

Zu den Bildern von Markus Ginsig

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemein leichtflüssig und wie geadelt klang, aber der Mann, von dem Jakob Sturm erwartet hatte, die Seele würde ihm von Poesie überströmen, war in vielen Angelegenheiten der Muttersprache von einer bemerkenswerten Pedanterie, dazu ein peinlich strenger Grammatiker. Für das Können der Zöglinge aber hatte er einen feinen Spürsinn. „Sturm, Sie bekunden in der freien Auswahl der Gedichte, die Sie zum Vortrag bringen, ein poetisches Gefühl, das Ihnen alle Ehre macht,“ so klang einmal sein Lob. Es

war aber zu wenig, als daß nun der Träumer seiner Liebe zu Friedli in Liebden Luft gemacht hätte.

Die Tage am Seminar von Ruosjen, die köstlichen Ferien in Krug kamen, gingen und glichen sich, und Jakob Sturm stand schon in der Hälfte des vierjährigen Lehrerstudiums.

Die junge Liebe wuchs, eine Wendung kam, Doktor Calmberg, der deutsche Dichter, sprach zu Jakob Sturm ein zündendes Wort, und Schicksale dämmerten. (Fortsetzung folgt.)

Gutes Wetter.

Die Wolken haben sich wieder verzogen.
Fruchtbäume stehen verträumt im Licht.
Nun rüstet die Schiffe und zaudert nicht
Mit Winden zu wehen und Wasserwogen.

Das Land, die Berge, die Menschen so weit!
Gleich Vögeln steigt jeder ins Himmelsblau.
Wer möchte noch sorgen? Die selige Schau
Bestimmt uns alle mit Fröhlichkeit.

O Frühling, o Leben, o Liebe so schön!
Nachtschwärmende Sehnsucht und Fülle ihr!
Nun lockt uns die Weite. Nun flattern wir,
Weltlustige Brüder, auf Bergeshöhn.

Carl Seelig.

Zu den Bildern von Markus Ginsig.

Es ist etwas Eigenartiges um die Entwicklung und das Wesen eines Menschen. Und wenn es gilt, einen Künstler zu erfassen und ihn andern nahe zu bringen, wird die Aufgabe doppelt schwierig. Die Gefahr besteht, daß wir doch irgendwie an äußern Dingen haften bleiben und nicht zu den Quellen vordringen können, die die künstlerische Kraft und Eigenart bedingen.

Ob uns da der Künstler selber nicht den richtigen Weg weisen kann? Nicht immer. Denn er ist sich doch oft selber ein Rätsel und wirkt nach Mächten, die er selber nicht ganz durchschaut.

Besonders verlockend ist es, in das Werden und Schaffen eines jungen Künstlers einen Blick zu tun. Wir suchen gleich nach der Richtung, die er eingeschlagen hat und fragen uns: wird er sie weiter verfolgen, oder müssen wir uns auf Überraschungen gefaßt machen?

Die Proben, die wir in dieser Nummer von Markus Ginsig sehen, beweisen, daß wir es mit einem ernsthaften Willen und auch mit einem Achtung gebietenden Können zu tun haben. Der Künstler ist noch jung, 1909 in Zürich geboren. Die künstlerische Begabung trat früh zu tage. Er sah bald, wohin ihn das Schaffen drängte. Er besuchte, freilich nicht lang, die Zürcher Kunstgewerbeschule. Dann arbeitete er im Atelier eines Bildhauers und zog nach Pa-

ris. Die Galerien boten wertvolle Anregungen, und der eigene Kunstwille prägte sich in Werken aus, die auch im Zeichnerischen große Gewandtheit verrieten. Die Turnusausstellung von 1929 zeigte zum erstenmal ein Bild des vielversprechenden Künstlers.

Nach den Pariser Jahren folgten Studien am Genfer- und Neuenburger See. Und immer wieder zog ihn Paris an.

Heute arbeitet Markus Ginsig im Toggenburg. Er widmet sich der Landschaft wie der Figur. Er führt einen sichern, charakteristischen Strich. Eine scharfe Beobachtung wie eine aus dem Innersten stammende Ehrlichkeit zeichnet seine Bilder aus. Der Porträtist stellt Menschen vor uns, an die wir glauben, die uns interessieren. Die Landschaften verlieren sich nicht in Details, sie zeigen das Wesentliche und lieben das Großzügige.

Ginsig ist verwurzelt in der Natur. Das ist bedeutsam. So werden wir noch viel Schönes von ihm erwarten dürfen. Was aus dem Boden kommt, trägt schon die Kraft, uns zu überzeugen, in sich.

Möge es dem Künstler gelingen, immer mehr sich selber in seinem Schaffen zu offenbaren! So wird er sich und uns die schönste Freude bereiten.

Ernst Eschmann.